

ch wild N F O

Herausgeber

WILDTIER

SCHWEIZ

INFORMATIONSBLATT

Wieder mehr Fische
in Schweizer
Fließgewässern

Schon 1998 haben die EAWAG und das damalige BUWAL das Projekt «Netzwerk Fischrückgang Schweiz» (Fischnetz) ins Leben gerufen. Die Rückgänge der Bachforellenfänge in der Schweiz alarmierten die betroffenen Stellen und lösten über 70 wissenschaftliche Projekte aus. Dabei konnte nachgewiesen werden, dass nicht nur die Fangzahlen zurückgegangen sind, sondern auch die Fischbestände abgenommen haben.

Im Jahr 2004 wurde das Nachfolgeprojekt «Fischnetz+» mit der Absicht lanciert, die gewonnenen Erkenntnisse für die Praxis nutzbar zu machen. Ein 10-Punkte-Plan, der sich als praxisorientierter und zugleich wissenschaftlich fundierter Massnahmen-Katalog versteht, liegt nun als «Werkzeug» vor. Anfang Februar 2008 luden die Projektverantwortlichen Marion Mertens, Susanne Haertel-Borer und Guy Périat zur abschliessenden Besprechung ein, welche hier kurz zusammengefasst werden soll. Die drei folgenden Schwerpunkte standen dabei im Mittelpunkt: a) physikalisch-morphologische Aspekte von baulichen Veränderungen an Fließgewässern, b) das Problem Gewässerqualität und c) das Fischereimanagement in der Schweiz.

Bei der Umsetzung der Massnahmen aus dem 10-Punkte-Plan liegt der Handlungsbedarf nun bei den Kantonen. Anschaulich erläuterte Stephan Müller vom BAFU, Abteilung Wasser, die verschiedenen Ebenen, auf denen nun angesetzt werden muss und gab einen Überblick über die bereits vollzogenen Schritte. Künftige Projekte und ihre Realisierung werden von verschiedenen Faktoren wie politischem Willen, verfügbaren Ressourcen etc. abhängen.

a) Hochwasserschutz und Revitalisierung schliessen sich nicht aus

Im Kanton Genf wurden seit 1998 als Folge der Änderung des kantonalen Gewässerschutzgesetzes diverse Revitalisierungen vorgenommen. Dass sich Hochwasserschutz und gleichzeitige Revitalisierung von Fließgewässern keineswegs ausschliessen, wurde an drei neueren Projekten (Flüsse Drize und Versoix) von Alexandre Wisard, Département du Territoire, Genève, dargelegt. In der Planung wurden ökologische Grundsätze beispielsweise bezüglich Fischwanderungen und Naturverläichen genauso berücksichtigt wie der Schutz von Gütern und Personen

IMPRESSUM

Redaktion und Vertrieb
WILDTIER SCHWEIZ

Thomas Pachlatko, Beatrice Luginbühl
Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich
Tel: 044 635 61 31, Fax: 044 635 68 19
E-Mail: wild@wild.uzh.ch
www.wildtier.ch

erscheint 6 mal jährlich
17. Jahrgang

Auflage
1100 deutsch + 300 französisch

Druck
Studentendruckerei, Universität Zürich

Finanzielle Unterstützung
BAFU, Sektion Jagd, Wildtiere & Waldbiodiv.
Zürcher Tierschutz
WILDTIER SCHWEIZ
Akademie der Naturwissenschaften
Schweiz (scnat)
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie (SGW)

Offizielles Informationsorgan der SGW

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck mit vollständiger
Quellenangabe bei Einsendung von
2 Belegexemplaren gestattet.

gegen Überschwemmungen an den betroffenen Gewässerabschnitten. Erfolgskontrollen der Hochwassersicherheit sowie physikalische und biologische Untersuchungen zum Gewässerzustand zeigen den Erfolg dieses mehrdimensionalen Projektmanagements.

b) Neues Reinigungsverfahren im Test

Wasserorganismen, insbesondere Fische, sind heute in zunehmendem Masse verschiedensten Mikroverunreinigungen ausgesetzt. Meist treten Substanzen wie Arzneimittelrückstände, Pestizide, Duftstoffe und hormonaktive Substanzen nur in sehr geringen Konzentrationen (im Mikro- und Nanobereich) auf. Auf der Populationsebene haben derartige Stoffe jedoch sehr wohl Effekte. So tritt die Nierenkrankheit PKD (Proliferative Kidney Disease) häufiger dort auf, wo Gewässer stärker belastet sind, wie Patricia Holm von der Universität Basel in ihrem Vortrag erläuterte. Um diesen Mikroverunreinigungen Herr zu werden testet die EAWAG zurzeit ein neues Reinigungsverfahren mit einer zusätzlichen Stufe, der Ozonierung (siehe Kasten). Insbesondere natürliche und künstliche Hormone sollen so aus dem Abwasser entfernt werden. Mit ersten Resultaten ist Ende 2008 zu rechnen.

**Entfernung von
Mikroverunreinigungen
aus Abwasser durch
Ozonierung**

[www.news-service.admin.ch/
NSBSubscriber/message/
attachments/9072.pdf](http://www.news-service.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/9072.pdf)

c) Angler ins Fischereimanagement einbinden

In allen Industrienationen stellt die Angelfischerei heute die dominierende Nutzungsform der Süsswasserfischbestände dar. Nachhaltiges Fischereimanagement muss folglich hier ansetzen. Diesem Thema hat sich Robert Arlinghaus von der IGB Berlin in seiner Dissertation angenommen (siehe Kasten «Der unterschätzte Angler»). Neben traditionellen Fisch-Schonbestimmungen, Habitatmanagement sowie Fischbesatz fällt hierunter auch die Effizienzkontrolle all dieser Massnahmen. Angepasstes fischereibiologisches Monitoring zur Überprüfung der Fischbestände und Fischbestandsstrukturen sowie der Gewässer wird heute z.B. im Kanton Freiburg bereits vom kantonalen Fischereiverband übernommen. Aber auch Anglerumfragen zu Vorlieben und Verhaltensweisen sind notwendig um rechtzeitig regional zu agieren und die Gruppe der Fischer in den Schutz und die Entwicklung der Fischbestände einzubinden.

Der unterschätzte Angler

Robert Arlinghaus, 2006,
160 Seiten, Kosmos-Verlag
ISBN: 978-3-440-10556-6
Fr. 31.30

In der Praxis müssen Schonmassnahmen stets den örtlichen Verhältnissen jedes einzelnen Gewässers bzw. Gewässerabschnitts angepasst werden. Entscheidend für die Festlegung von Schonvorschriften für ein Gewässer ist die Frage, ob Fische in diesem natürlich laichen können. Nur so können gesunde Fischpopulationen aufrecht erhalten werden, erklärt Andreas Hertig, Fischerei- und Jagdverwaltung des Kantons Zürich. Schliesslich tritt am 1. Januar 2009 der Artikel 5a der Verordnung zum Bundesgesetz über die Fischerei in Kraft. Eine obligatorische Ausbildung, die zum Fang von Fischen oder Krebsen berechtigt, soll tierschutzgerechte Fischerei gewährleisten. Diese Ausbildungskurse werden auf kantonaler Ebene stattfinden. Erich Staub, Leiter Sektion Fischerei und aquatische Fauna, BAFU, sieht darin für Fischerei- und Angelvereine eine Chance, Jungfischer und Jungfischerinnen mit den Monitoring-Aufgaben und Unterhaltsarbeiten vertraut zu machen.

Pia Schütz



Am 22. und 23. August 2008 finden die «3. Lysser Wildtiertage» statt, organisiert von der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie und der Sektion Jagd, Wildtiere & Waldbiodiversität des Bundesamts für Umwelt (BAFU). Die diesjährige Ausgabe steht unter dem Thema «Prädation in der Kulturlandschaft: Fakten, Geschichten und Meinungen».

Prädation ist ein verbreitetes und natürliches Ereignis in Lebensgemeinschaften, das zahlreiche Aspekte des Verhaltens und der Populationsentwicklung der beteiligten Arten beeinflusst. Die Interaktion zwischen Räuber und Beute ist komplex und wird von zahlreichen Faktoren beeinflusst. Dazu gehören Habitattyp, Artenzusammensetzung, Lebensraumqualität und Bestandsdichten von Raub- und Beutetieren.

Durch die Bestandserholungen und die Rückkehr von zahlreichen, ehemals verfolgten Beutegreifern wie Fuchs, Luchs, Wolf, Habicht und Kormoran hat die Bedeutung und Wahrnehmung von Prädation im Artenschutz, beim Management und der Nutzung von Wildtierarten und in der Öffentlichkeit stark zugenommen und wird teilweise emotional diskutiert.

Der SGW-Vorstand hat sich für die dritten Lysser Wildtiertage zum Ziel gesetzt, das Thema breit auszuleuchten und populationsbiologische, ökologische und praxisrelevante Zusammenhänge zu präsentieren. Der Fokus soll auf der Darstellung und Bewertung des Themas in der mitteleuropäischen Kulturlandschaft liegen. Neben Übersichtsreferaten werden Fallstudien aus der Gruppe der Vögel und Säugetiere sowie ethische Überlegungen zum Umgang mit Beutegreifern vorgestellt. Bereits zugesagt haben Referierende aus England, Österreich und der Schweiz.

Das Programm wird auf der Webseite der SGW laufend aktualisiert (www.sgw-ssbf.ch). Ab Mai 2008 besteht dort auch die Möglichkeit, sich anzumelden.

*Kurt Bollmann, Christa Mosler &
Hannes Geisser, SGW Vorstand*

3. Lysser Wildtiertage: Prädation in der Kulturlandschaft

Aus dem Vorstand

Die letzte Vorstandssitzung fand am 26. Februar 2008 in Bern statt. Es wurden unter anderem folgende Themen behandelt:

Bestimmungsschlüssel Säugetiere: Die Gestaltung und das Layout sind im Gang.

3. Lysser Wildtiertage: Die Vorbereitungen laufen. Das Tagungskonzept

wurde vom Vorstand diskutiert und beschlossen.

Nachfolgen SGW-Vorstand: Es wurden Vorschläge für Nachfolgerinnen und Nachfolger in den SGW-Vorstand aus den verschiedenen Regionen der Schweiz verabschiedet.

Die nächste Vorstandssitzung findet am 3. Juni 2008 statt.

alle Korrespondenz an die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie ist zu richten an:

SGW
c/o WILDTIER SCHWEIZ
Strickhofstrasse 39
8057 Zürich
Fax: 044 635 68 19
E-Mail: wild@wild.uzh.ch

Wölfe und Jäger



Kein Zweifel, die Wölfe sind im Vormarsch – in der Schweiz wie auch in Deutschland. Der bekannte Wildtierbiologe Ulrich Wotschikowsky zeigt in einer sehr informativen Broschüre auf, wie sich die Situation in Oberlausitz an der polnischen Grenze in den letzten sieben Jahren entwickelt hat. Der Autor stützt sich auf die aktuelle Fachliteratur und alles, was es an Daten bisher in Sachsen gibt. Das sind vor allem Nahrungsanalysen vor Ort und die amtlichen Jagdstrecken.

Diese Broschüre ist ein Lehrstück, wie man Daten fern jeder Sensationshascherei vernünftig und mit wildbiologischem Sachverstand interpretieren kann. Sie ist flüssig und leicht verständlich geschrieben und ist geeignet als Grundlage für alle Diskussionen rund um den Wolf und seinen Einfluss auf die Huftiere.

Ulrich Wotschikowsky: Wölfe und Jäger in der Oberlausitz. Broschüre, 52 Seiten, reich illustriert. Gegen Vorkasse (10 € einschl. Versandkosten) beim «Freundeskreis Wölfe in der Lausitz» zu beziehen: Kontonr. 241 327 600, Commerzbank Nürnberg, BLZ 760 400 61 oder per E-Mail heidrunkrug@lausitz-wolf.de

OFFENE STELLE IM BAFU

Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in Jagd und Wildtiere 80%

Das Bundesamt für Umwelt BAFU ist die Umweltfachstelle des Bundes und gehört zum Eidg. Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation UVEK. Die Sektion Jagd, Wildtiere und Waldbiodiversität befasst sich unter anderem mit dem Schutz und der Nutzung von wildlebenden Säugetieren und Vögeln, sowie der Betreuung der eidgenössischen Jagdbanngebiete und Wasser- und Zugvogelreservate.

Als wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in unterstützen Sie den Sektionschef bei der Entwicklung einer nachhaltigen Artenschutz- und Jagdpolitik, bei der Formulierung der für die Zielerreichung erforderlichen Grundlagen und bei deren Umsetzung in Form von Vorschriften, Empfehlungen und praktischen Lösungsvorschlägen. Sie sind aufgrund ihrer Berufserfahrung und Fachkenntnisse befähigt, Projekte insbesondere im Bereich des Managements von Grossraubtieren, der Schadenprävention, der Artenförderung und des Schutzgebietsmanagements selbständig zu führen. In Zusammenarbeit mit den anderen Sektionen der Abteilung Artenmanagement helfen sie bei der Entwicklung und Umsetzung der Erfolgskontrolle und dem Monitoring im Bereich der Biodiversität mit.

Sie haben eine abgeschlossene naturwissenschaftliche Hochschulausbildung, vorzugsweise mit Spezialisierung im Gebiet Wildtierbiologie. Sie kennen sich in politischen Fragen gut aus und haben Verhandlungsgeschick. Ausserdem verfügen Sie über langjährige Projektleitungserfahrung. Sie arbeiten gerne im Team und haben Freude an der Zusammenarbeit und Kontaktpflege mit Kantonen und anderen Stellen. Ihre besondere Stärke liegt in der Kommunikation und im Umsetzen von Wissen. Kenntnisse der Verwaltungsabläufe und jagdliche Erfahrung sind von Vorteil. Sie beherrschen mindestens zwei Amtssprachen und bringen gute Kenntnisse in Englisch mit.

Anmeldung und Details

Arbeitsort: Ittigen
Lohnklasse: 24
Referenzcode: 810_2008_
10023072-1_extern_D

Bewerbung an folgende Adresse:
Bundesamt für Umwelt BAFU
Human Resources
Ref. WISS.WILD
3003 Bern

Weitere Auskünfte erteilt
Reinhard Schnidrig,
Tel. 031 323 03 07

Seit rund zehn Jahren wandern wieder Wölfe aus der wachsenden italienischen Population in die Schweiz ein. Die Mitte des 19. Jahrhunderts ausgerottete und europaweit streng geschützte Tierart besiedelt unser Land in Phasen (siehe Kasten). Nach der Einwanderung einzelner Jungwölfe folgen nun Weibchen, womit die Fortpflanzung der Wölfe in der Schweiz ein Thema wird. Deswegen musste das erste Wolfskonzept von Bund und Kantonen aus dem Jahr 2004 (siehe Kasten) revidiert werden. Das revidierte Konzept legt insbesondere Wert auf die Stärkung des Herdenschutzes. Zudem erlaubt es, dem Schutz von sich bildenden Familienverbänden besondere Beachtung zu schenken.

Das neue Konzept

Unter Beizug der Arbeitsgruppe Grossraubtiere hat das Bundesamt für Umwelt das Konzept Wolf Schweiz überarbeitet. Die wichtigsten Änderungen sind:

1. Um den Herdenschutz weiter zu stärken, wurden in Anhängen zum Konzept die Rollen und Abläufe klarer definiert. So wird neu definiert, was zumutbare Herdenschutzmassnahmen sind. Auch die finanzielle und beratende Hilfe des BAFU für Herdenschutzmassnahmen werden klar aufgeführt.
2. Die Anzahl gerissener Schafe, nach der ein Wolf zum Abschuss freigegeben werden kann, wird nicht verändert. Allerdings werden in dieser Statistik nur Tiere aus Herden gezählt, deren Besitzer die zumutbaren Herdenschutzmassnahmen anwenden.
3. Der Abschuss von einzelnen, Schaden anrichtenden Wölfen soll nur in einem Perimeter möglich sein, der sich nach dem aktuell vorhandenen Schadenpotential ausrichtet. Auf verlassenen Alpen ist somit ein Abschuss künftig nicht mehr möglich.
4. Das BAFU empfiehlt den Kantonen, den Abschuss eines Wolfs in Gebieten mit bekannter Präsenz einer Wölfin während der Fortpflanzungszeit (April bis Juli) und in den Bundeswildschutzgebieten generell zu unterlassen, obwohl dies nach der heutigen Gesetzgebung möglich ist (Art. 12.2, JSG).

Gut funktionierender Herdenschutz

Eingeflossen in das revidierte Wolfskonzept sind die Erfahrungen der letzten Jahre. Das BAFU hat zusammen mit der landwirtschaftlichen Beratungsstelle AGRIDEA Lausanne seit dem Auftauchen der ersten Wölfe basierend auf dem ersten Wolfskonzept ein insgesamt gut funktionierendes Herdenschutzsystem für das Kleinvieh aufgebaut. Die Schäden halten sich denn auch in Gebieten mit etabliertem Herdenschutz in Grenzen.

Zurzeit leben mindestens fünf Wölfe in der Schweiz, drei Männchen und zwei Wölfinnen. Wahrscheinlich sind es aber deutlich mehr, denn Wölfe können relativ lange unbemerkt unter uns leben, ohne dass wir sie bemerken. In den kommenden Jahren werden weitere Wölfe einwandern und es wird auch in der Schweiz zur Fortpflanzung kommen.

Konzept Wolf Schweiz weiterentwickelt

Besiedlung in drei Phasen

Nach Erfahrungen aus der Schweiz und dem benachbarten Ausland erfolgt die Wiederbesiedlung einer Region durch den Wolf in drei Phasen. In einer ersten Phase wandern vorwiegend junge männliche Wölfe ein, die auf der Suche nach einem geeigneten Territorium weit umherziehen. Wo sie genug Nahrung finden, werden sie sesshaft. In einer zweiten Phase wandern auch Wölfinnen ein und es bilden sich Paare, die sich auch fortpflanzen. In einer dritten Phase hat sich der Wolf flächig ausgebreitet und die regelmässige Vermehrung führt zu Abwanderungen in neue Gebiete.

Konzept Wolf Schweiz

Als Reaktion auf die Rückkehr des Wolfes in die Schweiz wurde 1996 die Arbeitsgruppe Grossraubtiere einberufen, welche in den darauf folgenden Jahren ein Konzept Wolf Schweiz ausarbeitete. In der Arbeitsgruppe Grossraubtiere sind Vertreter des Bundes, der Kantone sowie verschiedener Interessensverbänden aus der Landwirtschaft, der Jagd und des Naturschutzes vertreten. Im Jahre 2004 wurde das erste Konzept Wolf durch das damalige BUWAL in Kraft gesetzt.

Das neue Wolfskonzept steht als PDF-File zur Verfügung:
www.news-service.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/11495.pdf

Die vom Menschen erschaffenen und gepflegten Kastanienhaine im Tessin, so genannte Selven, beherbergen doppelt so viele Fledermausarten wie nicht mehr bewirtschaftete Haine. Dies fanden Forschende der WSL Bellinzona in Zusammenarbeit mit ihren Partnern aus der Schweiz und Italien heraus. Die Kastanienhaine spielen eine wesentliche Rolle im biologischen Zyklus des Kleinen Abendseglers (*Nyctalus leisleri*), einer in ganz Europa geschützten Fledermausart. Sie ist vom Aussterben bedroht und lebt bevorzugt in Baumhöhlen alter Bäume. Mit regelmässigen Kontrollen von 200 an alten Kastanienbäumen aufgehängten Nistkästen und durch bioakustische Erhebungen in über 60 Selven der italienischen Schweiz fanden die Fledermausspezialisten heraus, welche konkreten Ansprüche diese Fledermausart an ihren Lebensraum stellt. Mittels Radiotelemetrie studierten sie auch das Jagdverhalten und die Wahl der Übernachtungsplätze des Kleinen Abendseglers.

Die Wissenschaftler konnten nachweisen, dass die flinken Abendsegler die gepflegten Kastanienselven deswegen bevorzugen, weil diese offener und im Flug leichter erreichbar sind, sei es für die Jagd oder für den Zugang zu ihren Schlaf- und Nistplätzen. Die von der WSL Bellinzona koordinierte Studie zeigte auch, dass die Kastanienbäume selber in gepflegten Selven eine längere Überlebensdauer haben. Es genügt also nicht, alte Kastanien nur vor dem Fällen zu schützen, es benötigt auch die Pflege und den Unterhalt ihres Lebensraums. Die Struktur der Selven soll offen und hell sein, dann bleibt die Kastanie lange vital. Die Erhaltung und Pflege der Kastanienselven trägt dazu bei, die Vielfalt der Fledermäuse zu erhalten und seltene Fledermausarten vor dem Aussterben zu bewahren.

Kastanienhaine beherbergen seltene Fledermausarten

Kontakt

Marco Moretti, marco.moretti@wsl.ch
Martin Obrist, martin.obrist@wsl.ch

www.wsl.ch/news/080319_Fledermaus_DE

Erhebung der Verbreitung und Lebensraumansprüche einheimischer Fledermausarten: www.wsl.ch/land/biodiversity/PROJECTS/batty/batassess/Fledermaus.html

Riesenkastanien auf der Alpensüdseite: www.wsl.ch/sottostazione/attivita/ricerca/progetti/incorso/monumentali

KORMORAN

Im Zusammenhang mit dem Brutvorkommen des Kormorans am Neuenburgersee hat das Bundesamt für Umwelt, Abteilung Artenmanagement, Sektion Jagd, Wildtiere und Waldbiodiversität zwei Gutachten in Auftrag gegeben. Das eine befasst sich mit dem Einfluss des Kormorans auf die Fische und die Fischerei (1), das andere bearbeitet konkrete Fragen zur künftigen Populationsentwicklung am Neuenburgersee und in der Schweiz (2).

Das zweite Gutachten legt offen, dass die Verhältnisse am Neuenburgersee eng gekoppelt sind mit der Entwicklung der europäischen Kormoranpopulation, die sich vom Mittelmeer bis nach Skandinavien erstreckt. Um eine Stabilisierung der Kolonie am Neuenburgersee zu erreichen, müssten nach Modellsimulationen jährlich mehr als zwei Drittel der Gelege so manipuliert werden, dass ein Fortpflanzungserfolg ausbliebe. Kormorane könnten jedoch den ausbleibenden Fortpflanzungserfolg durch eine verstärkte Immigration, durch Ausweichen der Kolonie auf andere Standorte oder durch einen erhöhten Bruterfolg nicht gestörter Paare kompensieren. Deshalb wird im Gutachten empfohlen, ein besonderes Gewicht auf die Massnahmen zur Verhütung der Netzschäden zu legen.

Klaus Robin

Kormoran im Diskurs

(1) Pedrolì J.C. 2007: Lac de Neuchâtel. Problématique des «dégâts» causés par le Grand Cormoran (*Phalacrocorax carbo*) à la pêche et à la faune piscicole.

(2) Robin K. & Graf R.F. 2008: Zum Management des Kormorans *Phalacrocorax carbo sinensis* am Neuenburgersee während der Brutzeit. Gutachten der Fachstelle WILMA der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.

Beide Gutachten stehen auf der BAFU-Homepage zur Verfügung: www.bafu.admin.ch/jagd_wildtiere/00475/05947

Fische im Einzugsgebiet des Alpenrheins

Verschiedene Untersuchungen unter anderem aus dem Projekt «Fischnetz» belegen die kritische Situation der einheimischen Fischfauna. Es gibt jedoch auch Positives zu berichten wie die Rückkehr der Seeforelle im Alpenrhein und verschiedene Revitalisierungsmassnahmen. In diesem Umfeld organisieren das Bündner Naturmuseum und Partnerorganisationen am 23. und 24. Mai 2008 ein zweitägiges Symposium, an dem Fachleute aus erster Hand über aktuelle Untersuchungen und Erkenntnisse zu den Fischen in ihrem Lebensraum, dem Alpenrhein und seinem Einzugsgebiet berichten.

Anmeldung und Auskunft: Bündner Naturmuseum, «Fischsymposium», Masanserstrasse 31, 7000 Chur, Tel. 081 257 28 41, www.naturmuseum.gr.ch

Froschlurche - die Stimmen aller heimischen Arten

Mit etwas Übung und Geduld lassen sich die Rufe der einheimischen Frosch-Arten problemlos unterscheiden. Die im Verlag Ample erschienene Audio-CD «Froschlurche» bietet dafür eine gute Hilfestellung. Das ausführliche Begleitheft erläutert die 28 Aufnahmen detailliert.

Froschlurche, Immo Tetzlaff, Audio-CD mit Begleitheft, Spieldauer 1 Stunde, ISBN 978-3-938147-02-3, Euro 17.95, www.tierstimmen.de

EOL – Encyclopedia of Life – Enzyklopädie des Lebens

Das neue Internet-Angebot will möglichst viele Fakten über sämtliche Lebewesen unserer Erde zusammentragen und allen zur Verfügung stellen. Die Enzyklopädie soll ständig wachsen und Beiträge von Wissenschaftlern und Amateuren enthalten. Sie will eine neue Generation von Biologen unterstützen, in dem alle bekannten Informationen zu jeder lebenden Art frei zur Verfügung stehen.

Zur Zeit sind für 25 Arten weitreichendste Informationen zusammengetragen, als Beispiel für alle übrigen Arten. Weitere zehntausende von Seiten enthalten zwar wissenschaftlich gesicherte aber noch relativ wenig Informationen über einzelne Arten. Über eine Million Arten werden mit ihrem wissenschaftlichen und populären Namen aufgeführt und enthalten zum Teil Verbreitungskarten.

www.eol.org

ch - WILD TIER WISSEN

richtig
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1. Haubentaucher (*Podiceps cristatus*) brüten auf einem Schwimmnest.
2. Schleien (*Tinca tinca*) fressen nur pflanzliche Nahrung.
3. Der Iltis (*Mustela putorius*) hat längliche, spitze Ohren.
4. Die Schlingnatter (*Coronella austriaca*) kommt in der Schweiz nur im Tessin vor.
5. In der Schweiz haben wir eine Steinadler-Population (*Aquila chrysaetos*) von etwas über 300 Paaren.
6. Die Nahrung des Steinbocks (*Capra ibex*) besteht zu über 80 Prozent aus Gras.

Bärenpopulation im Trentino

Kürzlich ist der Jahresbericht 2007 zum aktuellen Stand der Bärenpopulation im Trentino erschienen. Für das Management des Bärenbestands ist die Provinzverwaltung in Kooperation mit dem Naturpark Adamello Brenta zuständig. Der italienischsprachige Bericht und weitere Informationen zum Bären finden sich auf folgender Internet-Seite:

www.orso.provincia.tn.it

> Comunicazione > Rapporto Orso

Naturschutz an neuer Adresse

Die Fachstelle Naturschutz des Kantons Zürich hat gezügelt: Die Büros befinden sich neu an der Stampfenbachstrasse 12 im 3. Stock.

www.naturschutz.zh.ch

Neuer Glarner Jagdverwalter

Auf den 1. April 2008 geht der Glarner Fischerei- und Jagdverwalter Ruedi Hauser nach 17 Amtsjahren in den wohlverdienten Ruhestand. Der Regierungsrat wählte als Nachfolger den Wildtierbiologen **Christoph Jäggi**.

Eidg. Jagdstatistik

Die Eidg. Jagdstatistik kann nun über ein neues benutzerfreundlicheres Programm verwendet werden.

www.wildtier.ch/jagdstat

Fischotter

Pro Lutra, das Bündner Naturmuseum und das Museum Rhein-Schauen zeigen in Lustenau die Wanderausstellung «Lutra lutra». Zusätzlich organisieren sie am 16. Mai 2008 eine Tagung zum Thema «Kehrt der Fischotter in unsere Gewässer zurück?». Die Ausstellung ist vom 27. April bis 26. Oktober 08 zu sehen. Auskünfte über die Tagung erteilt Christian Buchli, Tel. 078 683 10 85, chbuchli@gmx.ch

www.prolutra.ch

Der Flug des Archaeopteryx

Schon immer hat der Mensch davon geträumt, es den Vögeln gleichzutun: vom Boden abheben und einfach in die Lüfte steigen. Kein Wunder also, ist die Vogel-evolution ein klassisches Feld der Paläontologie und Evolutionsbiologie und hat bereits Generationen von Wissenschaftlern beschäftigt. Auch Ludger Bollen, der an der Kunsthochschule in Bremen studiert hat und danach in der Grafikredaktion des SPIEGELS arbeitete, hat sich jahrelang mit diesem Thema auseinandergesetzt. In verständlicher Sprache nimmt er den Leser mit auf eine Reise in die Vergangenheit. Ausgangspunkt ist Archaeopteryx, «Bindeglied» (oder englisch: missing link) zwischen den Klassen der Reptilien und der Vögel.

Doch Vögel sind längst nicht die ersten und einzigen Flieger im Tierreich. Flugsaurier haben lange vor befiederten Dinosauriern den Luftraum erobert. Und auch heute gibt es Flugkünstler, die nach gleichem Prinzip mit Flughäuten durch die Lüfte jagen: die Fledermäuse. Doch im Gegensatz zu ihrer Beute, den Insekten, deren älteste Fossilien auf über 300 Millionen Jahre datiert werden, sind sie geradezu Neulinge im Fluggeschäft.

Dieses Sachbuch erzählt die spannende Evolutionsgeschichte des Fliegens und berichtet von den zahlreichen Anpassungen, die ein Leben in der Luft nötig macht. Spannende Information, nicht nur für den passionierten Vogelkundler!

Ludger Bollen, Der Flug des Archaeopteryx – Auf der Suche nach dem Ursprung der Vögel, 2008, Fr. 44.90, ISBN: 978-3-494-01421-0, Quelle & Meyer Verlag GmbH, Wiebelsheim.

Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

- Richtig** Das Schwimmnest wird aus Wasserpflanzen gebaut.
- Falsch** Die zu den Karpfenartigen gehörende Schleie ernährt sich gleichermaßen von Pflanzenbestandteilen und von tierischen Organismen des Gewässergrundes.
- Falsch** Der Iltis hat eine typische Mardergestalt: einen langgezogenen und schmalen Körper auf kurzen Beinen, eine stumpfe Schnauze sowie einen kurzen und rundlichen Kopf mit kleinen, abgerundeten Ohren.
- Falsch** Die Schlingnatter kommt in der ganzen Schweiz vor. Der grösste Teil ihres Verbreitungsgebietes bleibt jedoch äusserst dünn besiedelt.
- Richtig** Der früher in ganz Mitteleuropa verbreitete Steinadler wurde so rücksichtslos verfolgt, dass er auch in der Schweiz anfangs des 20. Jahrhunderts fast ausgerottet war. Nachdem er 1952 endgültig unter Schutz gestellt worden war, hat sich der Bestand wieder langsam erholt und entspricht heute einer optimalen Dichte. In der Schweiz gibt es zur Zeit gut 300 Paare.
- Richtig** Neben frischen und trockenen Gräsern werden auch Kräuter, Zwergsträucher, Nadelgehölz, Flechten und Moose gefressen. Baumrinde gehört hingegen nicht zum Speiseplan des Steinbocks.

Nächster Redaktionsschluss: 2. Juni 2008

7th Congress of the European Association of Zoo and Wildlife Veterinarians

Leipzig, Deutschland
30. April - 3. Mai 2008
Kontakt: www.eazwv-2008.org

Biodiversity and animal feed - future challenges for grassland production

Uppsala, Sweden
9 - 12 June 2008
Kontakt:
www-conference.slu.se/egf2008

11th International Conference on Rodent Biology

Myshkin, Russland
24-28 July 2008
Kontakt:
www.sevin.ru_osipova@ipee.chg.ru

Rehwild im Wald: alt bekannt und neu entdeckt.

Kurs in Maienfeld / Lyss
20. 8. 08 (Maienfeld)
21. 8. 08 (Lyss)
Kontakt: Schweiz. Forstverein SFV, Arbeitsgruppe Wald & Wildtiere, D. Rüegg, Geroldsegg, 8722 Kaltbrunn, Tel 055 283 38 77, dani.rueegg@rwu.ch
www.forstverein.ch

3. Lysser Wildtiertage: Präda-tion in der Kulturlandschaft

Lyss
22. - 23. August 2008
Kontakt: www.sgw-ssbf.ch

82. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde

Wien
14.-17. September 2008
Kontakt: www.iwj.at

weitere Veranstaltungen auf
www.wildtier.ch